

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

F. und G. Kiepenhausen und ihre
neuesten Werke.

Die Brüder Kiepenhausen in Rom verdienen durch ununterbrochene Thätigkeit in ihrem schönen Kunstvermögen und durch fortgesetzte Leistungen als Zeichner und Maler die offenste Anerkennung auch in unsern Kreisen. Schon vor einigen Jahren ist in diesem art. Notizenbl. von ihrem großen figurenreichen Del-Gemälde mit der Vorstellung, wie Heinrich der Löwe den Kaiser Friedrich beim Ausgang aus der alten Peterkirche gegen den mörderischen Anfall der Sibilinen schützt, wo die Figuren im Vorgrunde fast colossal gehalten sind, als eine der kühnsten Compositionen neuerer Zeit die Rede gewesen. Wie bekannt, wurde das Gemälde durch den damals in Rom residirenden Baron von Neden für den Ordensaal des neugestifteten Guelphenordens in Hannover bestellt und vom König Georg IV. anständig honorirt. Allein noch ist dieß auf eine große Wand von 30 Fuß Länge berechnete Gemälde nicht an seiner Stelle, da der Saal selbst noch nicht vollendet ist und, den neuesten Nachrichten zu Folge, welche von einem Aufschub des ganzen Baues berichteten, so bald auch wohl noch nicht vollendet werden dürfte. Die sich nie genügenden, wackern Künstler führten dasselbe Bild in derselben Größe noch einmal für den Grafen Schrewsbury aus und brachten dabei sowohl in den Motiven als in der Ausführung einzelner Figuren wesentliche und dem Ganzen sehr vortheilhafte Aenderungen an. Es ist sehr oft gewünscht worden, daß die Künstler für alle, die das Bild selbst zu sehen keine Gelegenheit hatten, eine Skizze in leicht schraffirten Umrissen bekannt machen möchten!

Ein Werk ihrer Jugend, als sie noch in Göttingen und Dresden lebten, war der Versuch die Zerstörung Iliums in der Lesche zu Delphi von dem

einst in Athen eingebürgerten Polygnotus gemalt nach der Beschreibung, die Pausanias uns davon hinterlassen hat, auf Veranlassung der Weimarischen Kunstfreunde zu restauriren. Es erschien in klein Querfolio mit einer Beschreibung von Ch. Schloffer 1805. So unvollkommen und in der Angabe der 3 Reihen über einander mangelhaft auch diese ersten Versuche seyn mußten: so brachen doch die Künstler sich hier kühn ihre eigene Bahn. Bei ihrem langen Aufenthalte in Rom unter den ungleichartigsten Beschäftigungen blieb ihnen doch das große Leschengemälde Polygnot's stets ein Lieblingsgegenstand künstlerischer Nachbildung und Gestaltung. Sie führten, ein Resultat mehrjähriger Forschung und Zeichnung, den zweiten Theil jener genialen Schöpfung Polygnot's die Unterweltschau des Ulysses in einem weit größern Maßstabe aus und so erschien in Rom 1826 dieser Theil der Lesche unter dem Titel: Peintures de Polygnote à Delphes dessinées et gravées d'après a description de Pausanias par F. et G. Kiepenhausen, worüber der scharfsinnige Dttf. Müller in den Göttinger Anzeigen eine lehrreiche Beurtheilung, aber auch dieses art. N. Bl. zu jener Zeit eine ausführlichere Anzeige gegeben hat. Es verlohnt sich wohl der Mühe, damit die große Composition des genialen Cornelius für die Fresken der Münchner Glyptothek zu vergleichen, wo in einem der Wandgemälde das Reich des Pluto dargestellt ist, nach dem kräftigen Kupferstich von Amster (jetzt im Verlag des Kunsthändlers Börner in Leipzig). Wie dort in Polygnot's Unterwelt der einweihende Sänger Orpheus den Mittelpunkt des Ganzen macht: so ist auch in Cornelius Composition Orpheus die Hauptfigur. Aber hier besänftigt er alle Höllenmächte, um seine Eurndike zu befreien. Dort ist alles in einzelnen Partien und Gruppen zerstreut, durch welche doch die Mysterienlehre überall durchblickt. Nichts aber würde nützlicher seyn, um das rein plastische Grundgesetz der alten Malerei, welches

nur symmetrische Neben- und Uebereinanderstellung gestattet, der dramatischen Zusammenordnung unserer Malerei gleichsam als zwei Endpunkte einander gegenüber zu stellen, als diese Niepenhausische Restauration und die reiche Erfindung des Peter Cornelius. Wer also auch sonst nicht beim Ankauf von Kupferstichen auf antike Gegenstände sammelt, sollte doch hier eine Ausnahme machen. Und dasselbe gilt nun auch von der zweiten Hauptvorstellung in Polygnor's Peshengemälde, den Schreckensszenen im eroberten Troja. Denn auch diesen Gegenstand behandelte Cornelius in seinen Fresken in der Glyptothek. Nun aber haben auch die Niepenhausen noch vor kurzem eine ganz neue Bearbeitung jenes in kleinem Format 1805 herausgegebenen Versuchs wieder herausgegeben. Es ist zu Rom 1829 erschienen und besteht aus 18 Kupfertafeln und einem Blatte Text, welcher die Aufgabe nach des Pausanias Beschreibung enthält. Der Haupttitel ist derselbe geblieben, wie bei der 1826 publicirten zweiten Abtheilung, dasselbe Format in größtem Querfolio, dieselbe Vollendung in den meisterhaft gezeichneten und gruppirten Umrissen, dasselbe gewissenhafte Studium der Antiken ohne ängstliche Nachahmung der Vasenbilder, die Flaxmann in seinen bekannten Umrissen so rücksichtslos benützt hat. Jeder Figur ist in den feinsten Schriftzügen, welche eben dieser Feinheit wegen bei der Beschauung nicht störend eintreten, der Name Pausanias noch beigeschrieben. Die zweite Tafel ist eine Uebersichtstafel der ganzen Composition, die wohl dem Künstler das meiste Nachdenken gekostet haben mag, da sie ganz von ihrem frühern Entwurf und von dem, was Fr. Meyer in Weimar darüber bekannt gemacht hat, abweicht. Wie ganz anders ist hier alles gestaltet und motivirt! Man sieht, jetzt erst seyen die denkenden Künstler ihres Stoffes ganz mächtig, ihrer Aufgabe gewachsen gewesen. Fürwahr, man kann nichts Reizenderes sehen, als die von ihren Rosen umgebene und geschmückte Helena auf der 5ten, die mannigfach in einander verschlungenen Jungfraugruppen auf der 7ten, 9ten und 10ten Tafel, ganz im Sinne des alten Polygnotus, welcher dem Graus der empörendsten Mordszenen, (wie die furchtbar schöne des Neoptolemus, der den Astynox tödtet, auf der 13ten Tafel,) diese ungestörte Puzlust der Helena, diese jungfräuliche Schüchternheit oder Unbefangtheit entgegen stellte. Gleich auf der 2ten Tafel, wo die Baraken ähnlichen Wohnungen der Griechen

abgebrochen werden, zeigt sich das verständige Studium der Künstler, die hier die wahre Gestalt jener oft mißverstandenen und mißgestalteten Kriegerwohnungen vor Troja aus alten Denkmälern, z. B. einem Fragment einer tabula Iliaca, welche Professor Gerhard bekannt gemacht hat, genau zu bestimmen wußten. Wir haben uns bei genauer Prüfung dieser Arbeit überzeugt, daß diese letzte Restauration eine sehr passende Verzierung eines Frieses in einem Antikensaale machen würde, wenn sie in der Art, welche die Franzosen sonst à l'Etrusque nannten, auf dunklem Grunde angemalt würde. *)

Es war eine würdige Aufgabe für die in Rom eingebürgerten Künstler, das Leben des Malerfürsten, des großen Urbinaten, zu einem Gegenstande der Malerei selbst zu machen. Stoff dazu war in Menge vorhanden. Man erinnert sich der zwei darauf Bezug habenden Kupferstichhefte von Rehberg, deren Nichtvollendung sehr zu bedauern ist. Was unser reichbegabter Dichter Karl Förster in seinem Gedichtenclus: *Rafael. Kunst und Künstlerben in Gedichten* (Leipzig, Göschen 1827) so sinnig in einem Liederkranz verwebt und durch eine einladende Mannigfaltigkeit von organisch mit einander zusammenhängenden Dichtungen über Rafael's Leben und Wirken den Verehrern Rafael's für ihre selbstausmalende Phantasie vorgezeichnet hat; soll in den Compositionen der Niepenhausen rein bildlich vor uns treten. Das Ganze ist auf 12 bis 15 historisch-dramatische Szenen berechnet, wovon die meisten bereits vollendet, einige, die besonders bei Reisenden, die sie in der Kunstwerkstätte sahen, großen Beifall fanden, auch als Delgemälde mehrmals ausgeführt, alle aber zu einem Kupferstichwerke, worauf die Künstler Unterzeichnungen annehmen, bestimmt worden sind.**) Zur Probe liegen uns vier von den Künstlern selbst in der Linienmanier gestochene Blätter in groß Querfolio vor, die nur anlockend für den Beschauer wirken und den Wunsch, daß recht bald

*) Dieser neue Theil der *Peintures de Polygnote* von 1829 ist freilich am sichersten von dem Künstler in Rom selbst zu beziehen. Man kann aber auch Exemplare bei Schenk und Gerstäcker in Berlin haben. In Rom kostet das Exemplar 4 Scudi.

**) In unserer Gegend erbietet sich der Herausgeber dieser Blätter zur Uebnahme der Unterzeichnung und zur Beförderung nach Rom. Der Preis wird aufs billigste bestimmt werden. Es gilt jetzt nur einer vorläufigen Zusicherung.

das Ganze in unsern Händen seyn möchte, beleben können. Zwei davon gehören in Rafael's Wander- und Lehrjahre, zwei in die Zeit seiner vollendeten Reise. Auf dem ersten erblicken wir den Knaben, wie er, mit der Reisetasche umhangen, von der ihn umhalsenden frommen Mutter Abschied nimmt und von seinem reisefertigen Vater Giovanni de' Santi fortgezogen wird. Die Theilnahme der Beisitzenden drückt sich in vielfacher Abstufung aus. Im zweiten übergibt dem Pietro Perugino der Vater den bescheiden hinzutretenden Lehrling, Perugino malt an dem noch jetzt berühmten Madonnenbilde auf der Staffelei; höchst naiv ist das lauschende Zudrängen der hinten aufhorchenden drei Mitschüler aufgefaßt. Das dritte Blatt zeigt uns mit Beziehung auf jenen bekannten Brief an Castiglione essendo carestia di belle donne u. s. w. das in der schaffenden Phantasie des Meisters sich gestaltende, hier aber als Erscheinung behandelte Ideal unserer Sixtinischen Madonna, wie es dem im Nachdenken versunkenen Künstler in himmlischer Glorie sich offenbart. Um die Verlegenheit des Meisters anzudeuten, der für seine Himmelskönigin die wahre Gestalt noch nicht finden kann, sehen wir auf der Staffelei, die vor ihm steht, die heilige Barbara und einen der staunenden Engel unten schon angelegt, das übrige aber noch leer gelassen. Das ist nun wohl gut motivirt; allein würde Rafael wohl je ein solches Bild mit den Nebenfiguren begonnen haben? Indes ist das Ganze sehr geistreich gedacht und es gefiel stets vorzüglich. In Berlin muß sich aus dem Nachlaß des Gen. Conf. Bertholdy ein ausgeführtes Oelgemälde von dieser Skizze befinden. Das vierte Blatt zeigt uns Rafael zu Rom 1519 in seiner Villa, wo er in Begriff ist, die geliebte Fornarina zu malen, die in der Anlage auf der Staffelei steht, aber im Entzücken über das schöne Weib selbst, die sich auf den Geliebten lehnt, Malen und Ausführen vergißt. Die Fernsicht zeigt Rom, wie man es noch jetzt von dieser Villa aus sieht. Mehre auch schon fertige Bilder aus diesem Cyclus sind uns nur durch Ueberlieferung der Freunde bekannt, die sie in Rom selbst mit Vergnügen ansahen. Dahin gehört besonders die Vorstellung des Hochbegabten an den Pabst Julius II. 1503 durch Bramante. Möge diese vorläufige Nachricht auf dieß würdige Unternehmen die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde lenken. Ein wohlhabender Kunstfreund war geneigt, sie sämmtlich zur Wandverzierung eines Zimmers zu

bestellen, welches nur Rafaelische Werke in Copieen und Kupferstichen enthalten sollte.

5.

II.

Zur Medaillenkunde.

(Fortf. von Nr. 18.)

Sehr zweckmäßig ist die Unternehmung der Pöschschen Medaillenanstalt, eine Reihe berühmter Naturforscher und Aerzte dem Erz aufzuprägen. Die neueste Denkmünze in dieser Reihe ist laus den großen Stockholmer Chemiker und Ritter Berzelius. Der Kopf von Buchner brav geschnitten, gibt mit einer allgemeinen Charakterähnlichkeit zugleich dem Gefeierten ein heiteres und doch Festigkeit ausdrückendes Aussehen und führt die einfache Umschrift: Io. Iac. Berzelius nat. Ostrogothiao d. XX. Aug. MDCCCLXXIX. Es war wohl eine schwierige Aufgabe, einen Typus für die Rückseite, etwas Bildsames, zu erfinden, da bei einem Heros in seiner Wissenschaft, die man jetzt die Königin der Naturwissenschaft zu nennen gewohnt ist, die alten Abzeichen von Retorten u. s. w. etwas — antediluvianisch aussähen und Berzelius jährlich mit etwas Neuem aufzutreten gewohnt ist. *) Man hat sich hier so gut, als es in der Münze auf Alex. v. Humboldt geschah, aus der Verlegenheit zu ziehen gesucht. Wir sehen hier in ihrer Ruhe eine chemische Wage mit der passenden Umschrift: Numeros et pondera investigavit d. h. er erforschte Zahlen und Gewicht. Das Verhältniß der Elemente (einfache Bestandtheile, Grundstoffe) aus welchen die verschiedenen Körper zusammengesetzt sind, nach Gewicht und Zahlenverhältniß zu bestimmen und selbst die Imponderabilien in der Analyse unserer natürlichen Heilwässer anzugeben (nur von Gastein nicht), ist ja ein Hauptverdienst dieses Mannes von europäischer Berühmtheit.

Nicht ohne Anregung der mannigfaltigsten Gefühle, bei welchen nur Wünsche des deutschen, Fried- und Ordnung liebenden Patrioten zum Ausdruck kommen können, liest man die Umschrift der auf die Vermählung der Prinzessin Marianne von den Niederlanden mit dem jüngsten Prinzen des R.

*) Das neueste ist seine, etnes und fremdes mit Kennerblick zusammensügende Thierchemie, welche so eben in der Verlaashandlung d. Bl. aus der Handschrift in's Deutsche übertragen von Wöhler erschienen ist.

Preuß. Hauses im vorigen Monat gefeierten Hochzeit und die sehr ähnlichen Köpfe (capita jugata) des hohen Bräutigams und seiner lieblichen Braut: Albertus Princeps Borussiae et Marianna Nassovia Regis Belgarum filia. Die von Pfeuffer, nie immer, mit gelungenem Fleiße gefertigte Münze trägt im Abschnitte unten die Tagsbezeichnung: Solemnia Nuptiarum celebrata Hagae Comitum d. XIV. Sept. MDCCCXXX. und ist in der Loosschen Medaillenanstalt ausgeprägt. Auf der Rückseite lehnen die Wappenschilder von Preußen und den Niederlanden an der Statue (?) des die brennende Fackel emporhaltende Hymens, der zugleich einen Myrtenkranz über die gepaarten Wappenschilder mit den Kronen herabzusenden scheint. Es läßt sich da freilich nicht viel Neues und Gemeinverständliches erfinden. Man sieht ja nun doch auf den ersten Blick, wovon die Rede ist. Sehr sinnreich ist das Horazische: Fortes creantur fortibus et bonis, von Guten, Biedern stammet ein edler Sproß, in der Umschrift.

B.

III.

A l l e r l e i.

Durch ein Königl. Baiarisches Rescript aus Berchtesgaden vom 28. Septbr. wegen Erhaltung alterthümlicher Kunstwerke, hat eine frühere Verordnung aus Villa Colombella vom 29. Mai 1827 eine neue Erläuterung erhalten. (S. das Inland Nr. 272.) Sämmtliche Landgerichte und Magistrate werden aufgefordert, daß wenn es ihnen zur Kenntniß kommen sollte, daß (auch im Privatbesitz befindliche) Kunstwerke oder Alterthümer und Ueberreste von Burgen, Kirchen, Kapellen, Denksäulen u. s. w. zerstört oder auch in's Ausland veräußert werden sollten, dieß sogleich der nächsten Landes- und Kreisbehörde anzuzeigen sey. Auch werden besonders die seit Errichtung historischer Vereine doppelt wünschenswerthen Forschungen nach den meistens seit längerer Zeit verwahrlosten Archiven in Städten und Marktplätzen bei Gelegenheit der Kreisvisitation empfohlen. Da auch in unserm Sachsen unter Aller-

höchster Auctorität ein solcher Alterthums- und historischer Verein besteht, letzterer auch unter dem Vorstze des K. Oberbibliothekar und Hofraths Ebert seine Versammlungen regelmäßig fortsetzt, so steht zu hoffen, daß Sachsen auch in dieser Rücksicht nicht hinter unserm Nachbar zurückstehen werde.

Es wäre vielfach wünschenswerth, von Kupferstechern, welchen Kunstsinne mit technischer Fertigkeit beiwohnt, darüber ein unbefangenes Urtheil zu vernehmen, ob die nun auch in Deutschland allgemein begünstigte und also auch von den geübtesten Kupferstechern fleißig angewandte, neuerlich aus England zu uns gekommene Methode des Stahlstichs, die wahre Kunst fördere oder hemme? Denn nicht alles, was das Auge durch Zartheit oder Gefälligkeit befißt, ist auch wirklich empfehlenswerth. Unter den Stahlstichen, welche uns in den neuesten Taschenbüchern vor's Auge gekommen sind, zeichnen sich die im Jahrgange 1831 der bei Brockhaus erschienenen Urania uns freundlich entgegentretend aus. Zum Titeltupfer wurde der jetzt in Rom inmitten seiner Freunde und Schüler Neues und Herrliches vorbereitende Ritter, Peter Cornelius, nach einem Bilde von Schlotzbauer von Barth untadelhaft in Stahl gestochen. Es war ein guter und zur Nachahmung für die Herausgeber unserer 30 Taschenbücher aufzustellender Gedanke, aus der berühmten Galerie neuer Künstler der Herzogin von Berry, die nun in Rosny aufgestellt und keineswegs zerstreut wird, 6 Gemälde in zierlich verkleinerten Stahlstichen nachzubilden und dazu 4 Szenenbilder, den Abschied des Rekruten, den Vandeer, den mit seinen Kindern spielende Heinrich IV. und den Mann mit der eisernen Maske, so wie zwei Landschaften, eine Ruine aus Schottland und eine englische Landschaft mit einem Pferderennen, von lauter bekannten Malern gemalt, zu wählen, welche von tüchtigen Stechern (besonders gefällt das von Frömmel in Carlsruhe ausgeführte) in Stahl ausgeführt wurden. Von den gleichfalls sehr lobenswürdigen Stahlstichen in der Penelope ist schon im Wegweiser die Rede gewesen.

B.